

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Deutschen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlehtendal,

fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:

Prof. Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XLIV. Jahrgang.

Oktober 1919.

No. 10.

Ueber Zuchterfolge mit Bluthänflingen (*Acanthis cannabina*) in der Gefangenschaft.

Von Landgerichtsrat Otto Brauns in Schwerin i. M.

Im Jahre 1895 zog mein Bruder, damals Student in Rostock, ein Nest Bluthänflinge auf, von denen drei — zwei Männchen und ein Weibchen — groß wurden. Die Tierchen verloren jede Scheu und wurden ungemein zahm. Steckte man einen Finger durch die Gitterstäbe des Käfigs, so saß sofort eins davon auf dem Finger, um in der Nagelgegend daran zu knappern; der zweite an der anderen Käfigseite als Sitz dargebotene Finger wurde sogleich vom zweiten besetzt, und eifersüchtig suchte dann das ausgeschlossene Dritte, einen der Plätze zu erobern.

Wir hatten im Jahre 1893 eine Vogelstube eingerichtet. Sie befand sich in einer Kammer mäßiger Höhe, die etwa $2\frac{1}{2}$ m im Quadrat maß, ein mit Maschendraht versichertes, meist offen gehaltenes Fenster hatte und mit trockenem Buschwerk und allerlei sonstigen Sitzgelegenheiten reichlich ausgestattet war. In diesen Raum brachte ich das eine Männchen und das Weibchen. Auch hier zeigte sich die Zutraulichkeit der Tiere. Oeffnete ich die Tür, so flatterten sie vor der noch geschlossenen inneren Tür, als welche ein mit Gaze überzogener Holzrahmen diente.

Betrat ich die Stube, saßen die beiden Hänflinge alsbald auf meinen Schultern, meinen Händen oder meinem Kopfe. Samenkörner nahmen sie mir selbstverständlich aus der Hand, auch aus dem Munde, und ihre Vertrauensseligkeit bewirkte bald, daß sich auch die übrigen Insassen der Stube auf die hingehaltenen Futtergefäße setzten und mir wohl auch Samenkörner aus der Hand nahmen.

Die Vogelstube wurde seit Ende April 1895 außer von den beiden Hänflingen von einem Buchfinken-, einem Stieglitz- und einem Dompfaffenpaar bevölkert. Die Hänflinge schienen sich paaren zu wollen. Das Männchen las Reiser auf, plusterte sich auf und schwippte in der Nähe des Weibchens mit dem gespreizten Schwanz und hängenden Flügeln. Zuweilen flog es pfeilschnell ein paar Mal durch die Stube hinter dem Weibchen her, einmal dabei singend. Ich bemerke, daß ich die Möglichkeit eines Nisterfolges bis dahin kaum ernstlich erwogen hatte, da die Züchtung einheimischer Vögel gemeinhin als schwierig bezeichnet wird. Zudem stammten die Tiere aus derselben Brut. Am 4. Mai traf ich das Männchen erkrankt an; es saß mit aufgeplustertem Gefieder, das Weibchen meist neben ihm. Am nächsten Tage fand ich es in hockender Stellung tot am Boden, dicht an die Wand gedrückt. Das Weibchen flog anfangs unruhig hin und her, schien den Verlust aber bald zu vergessen.

Am 3. Juli brachte ich das andere Hänflingsmännchen, das inzwischen mit einem Kanarienweibchen zwei unscheinbare Junge zur Welt gebracht hatte, in die Vogelstube. Schon am 8. Juli fing das Weibchen an, trockene Grashälme in ein Harzerbauer zu bringen, das ich nicht ganz in Augenhöhe als Nistgelegenheit an der linken Wand — von der Tür aus gesehen — befestigt hatte. Da die Halme fortwährend wieder herausfielen, brachte ich ein Nistkörnchen in dem Bauer an. Es wurde jedoch nicht angenommen, sondern daneben gebaut. Deshalb entfernte ich es am 10. Juli wieder und schob ein Stück Holz zwischen die Holzsprossen des Bauers, um den Raum, in dem sich das Nest befand, zu verkleinern und ihm dadurch mehr Halt zu geben. Nun wurde das Nest fertiggestellt, das im ganzen recht unordentlich war und erst während des Brütens selbst geordnetere Gestalt annahm.

Am 11. Juli fand ich am Fröhnachmittag das erste Ei im Neste. Das Weibchen saß auf dem Neste, während das Männchen, wie schon an den Tagen vorher, die sich dem Neste nähernden Buchfinken und das Dompfaffmännchen verscheuchte. Die Stieglitze waren am 3. Juli aus der Kammer entfernt worden, und das Dompfaffweibchen war am 27. Juni eingegangen, nachdem es wohl zu Annäherungen, wie ich annehme, auch zu Paarungen der Dompfaffen, aber nicht zum Nestbau gekommen war, und ich am 25. Juni die Schale eines zerbrochenen Eies gefunden hatte. Am Morgen des 12. Juli fand ich das zweite Ei im Hänflingsnest und an den folgenden Morgen je ein weiteres Ei, bis am 15. Juli das Gelege von fünf Eiern vollzählig war. Am 25. Juli stellte ich 8.15 Uhr vormittags fest, daß zwei Junge erbrütet waren; am Nachmittage desselben Tages — 3.30 Uhr — war ein drittes Junge da. Am 26. Juli waren vier Junge erbrütet und am 27. Juli auch das fünfte. Die Dauer der Bebrütung hatte mithin bei den drei letzten Eiern nur zwölf Tage gewährt. Am 29. Juli mußte ich ein totes Junge aus dem Neste entfernen; ein zweites fand ich tot vor der Gazetür am Boden liegen. Beide Eltern fütterten die Jungen auf. Fütterte das Männchen, so saß das Weibchen flügelzitternd daneben. Am 8. August flog das erste Junge aus, am 9. August auch die beiden anderen. Das schwächste setzte ich am Nachmittage dieses Tages in ein Harzerbauerchen, da es noch zu kraftlos war und sich durch Herabfallen an den Wänden zu beschädigen drohte. Es wurde im Bauer sitzend von den Alten weiter gefüttert und konnte am 12. August wieder freigelassen werden. Am 13./14. August konnten schon alle drei ordentlich fliegen. Eins hüpfte bereits pickend am Boden umher. Schnell wurden sie nun ganz selbständig. Es waren, wie sich demnächst herausstellte, zwei Männchen und ein Weibchen, trotz der Inzucht kräftige und gesunde Tiere.

Als Futter hatte ich Rübsen, Kanariensamen, Hanf, Grassamen, Salat, Miere gereicht. Mit Semmel und Eierbrot eingeweichter Rübsen wurde nicht angenommen. Als die Jungen ausgeflogen waren, gab ich auch in Wasser geweichten Rübsen.

Bereits am 15. August schritten die Hänflinge zur zweiten Brut. An diesem und dem folgenden Tage wurde das Nest in einem Nist-

körbchen gebaut, das in einem Busche rechts neben der Gazetür, also in der einen inneren Stubenecke angebracht war. Am 21. August fand ich das erste Ei, am 22. August das zweite und am 23. August das dritte und letzte Ei. Da die Eier am 6. September noch nicht erbrütet waren, machte ich dem Brüten durch deren Herausnehmen ein Ende und stellte beim Oeffnen fest, daß sie faul waren. Sie waren wegen der vorgerückten Jahreszeit vermutlich nicht mehr befruchtet gewesen.

Mitte April 1896 entfernte ich das alte Hänflingsmännchen, das einen Flügel gebrochen hatte — es hatte außerdem einen schief angeheilten Fuß — und das eine Männchen der Brut des Jahres 1895 aus der Vogelstube, nachdem ich das junge Weibchen bereits Anfangs des Monats verschenkt hatte. Es blieben also nur das alte Weibchen und eins der jungen Männchen in der Stube, die außer von dem oben erwähnten Buchfinkenpaar von den beiden im Jahre 1895 erzielten Kanarienhänflingen bewohnt wurde.

Es kam wieder zu einer dem menschlichen Sittengesetz widerstrebenden Ehe. Am 23. April etwa begannen die Hänflinge mit dem Nestbau, und zwar in einem Harzerbauerchen, welches in etwa $\frac{1}{2}$ m Höhe in einem Dornbusch ungefähr in der Mitte der Stube befestigt war. Am 25. und 26. April beobachtete ich Paarungen. An letzterem Tage war das Nest fertig, das am 27. April noch mit feineren Stoffen, wie Werg und Gräsern, ausgebaut wurde. Am Abend dieses Tages sah ich, daß das Buchfinkweibchen — das übrigens im Jahre 1894 von meinem Bruder als hilfloses Junge gefunden und aufgezogen worden war — den Hänflingen das Nest streitig zu machen suchte, indem es das Weibchen wegjagte, wenn es zum Neste wollte. Am Morgen des 28. April bemerkte ich kurz nach 8 Uhr ein Ei im Neste. Die Hänflinge jagten die sich dem Neste nähernden anderen Vögel erbittert weg. Das Weibchen verließ sehr oft das Nest, bei der Rückkehr weiche Fäserchen zur Ausfütterung mitbringend. Am 29. April konnte ich 11.20 Uhr vormittags noch kein weiteres Ei feststellen. Am Nachmittage desselben Tages — 4.30 Uhr — war das Ei aus dem Neste entfernt und lag zerbrochen am Boden. Die Hänflinge und Buchfinken pickten daran, weshalb ich es entfernte. Am 30. April sah ich 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags das Hänflingsweibchen noch auf dem Neste.

sitzen. Bald darauf flog es herunter, um nicht wieder zurückzukehren. Am 2. Mai war das Nest fast verschwunden, nur noch ein ungeordneter Haufen Reiser.

Schon am folgenden Tage, am 3. Mai, fing das Weibchen wieder an zu bauen, und zwar in einem an der rechten Wand angebrachten Kasten. Am 4. Mai baute es sehr eifrig. Wieder zeigte sich das Buchfinkenweibchen als Friedensstörer, indem es an den Rand des Nestes flog und Reiser herauszupfte. Am 9. Mai beobachtete ich häufige Zänkereien zwischen den beiden Weibchen. Wenn das Hänflingsweibchen auf dem Neste saß, kam das Buchfinkweibchen plötzlich mit lautem „pink, pink“ angeflogen und verjagte es. Dabei wurde einmal das ganze Innere des Nestes herausgeworfen. Am 10. Mai fand ich das Hänflingsweibchen tot neben der Gazetür liegen. Kopf und Oberrücken waren blutig, von Federn fast ganz entblößt. Wahrscheinlich hatte ein Kampf mit dem zänkischen Buchfinkweibchen stattgefunden, das offenbar auch die erste Brut dieses Jahres gestört hatte.

Das Weibchen der Brut des Jahres 1895 hatte ich, wie gesagt, den Brüdern eines Freundes, des jetzigen Rechtsanwalts Hoppe hier selbst, geschenkt. Es wurde in einer als Vogelstube eingerichteten, etwa $4\frac{1}{2} \times 3\frac{1}{2}$ m messenden Bodenkammer, welche noch andere Vögel beherbergte, mit einem aus einer Vogelhandlung bezogenen rotgeschmückten Hänflingsmännchen zusammengetan. In einem der großen Dornbüsche, welche die eine Ecke bis zur Decke füllten, wurde das aus Heuhalm und Scharpie bestehende Nest gebaut. Hier spielte ein Kanarienneibchen den Störenfried, welches sich überall herumbiß und auch die Hänflinge belästigte. Das Nest wurde verlassen. Die Eier fanden sich dann zerbrochen am Boden.

Meine Erfolge und die Mitteilungen, welche ich von den Brüdern meines Freundes erhielt, zeigen, daß die Züchtung des Bluthänflings in der Gefangenschaft wohl keine Schwierigkeiten bietet. Dies gilt jedenfalls für als Nestjunge aufgezogene Vögel, welche die Scheu abgelegt haben, die der Wildling nach meinen Erfahrungen immer behält. Die Züchtbarkeit erhöht den Wert des Bluthänflings als Stubenvogel, wofür ihn seine Anmut und sein lieblicher Gesang schon besonders bevorzugten. Leider verliert er ja in der Gefangenschaft bald das herrliche Rot

auf Stirn und Brust; aufgezozene Tiere entbehren dieses Schmuckes stets. Vielleicht gelingt es noch, ein Mittel zu finden, das auch dem gefangenen Vogel das schöne Frühlingskleid wiedergibt. Dann müßte unter den Finkenvögeln der Heimat wohl dem Bluthänfling als Stubenvogel der erste Platz zuerkannt werden.

Verschwundene Brutvögel Niedersachsens.

Von Seminarlehrer M. Brinkmann in Hildesheim.

Das Durcharbeiten der einschlägigen Literatur, unterstützt durch die Beobachtung der Vogelwelt Niedersachsens, führte zu dem Ergebnis, daß zurzeit in Niedersachsen, Helgoland eingeschlossen, 174 Brutvögel vorkommen dürften. Dazu kommen 16 zweifelhafte Brüter, wenn man *Lanius minor* Gm. (Grauwürger) als verschwunden ansieht. Der Uhu (*Bubo bubo* L.) ist neuerdings wieder im Hannoverschen als Brutvogel festgestellt. In den letzten Jahren kannte man ihn nur aus dem südöstlichen Grenzgebiet.

Die Angaben v. Negeleins in der „Naumannia“ 1853, 1854, daß *Anser albifrons* Scop. (Bläßgans) und *Squatarola squatarola* L. (Kiebitzregenpfeifer) an unseren Küsten brüten, sind von Droste und Borggreve als unrichtig hingestellt. Unwahrscheinlich ist auch eine Angabe im Jahrbuche der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover, 1859: „Vor zwanzig Jahren ist bei Celle ein Junges aus dem Neste genommen und zehn Jahre in Gefangenschaft gehalten.“ Auch der Merlinfalk (*Falco merillus* Gerini) ist nicht als Brutvogel bezw. Brutgast erwiesen, wenngleich Kreye im Juli 1891 zwei stark in Mauser befindliche Junge erhielt.

Die nachfolgend aufgezählten 21 Arten dürften als Brutvögel bezw. als Brutgäste in den letzten Jahrzehnten nicht mehr aufgetreten sein.

1. *Nyroca marila* L. (Bergente) einmal bei Braunschweig 1862 nach Blasius als Brutgast genistet.

2. *Anser anser* L. (Graugans). In Pralles Sammlung zu Hildesheim liegen Eier aus Lammspringe, 1845. Blasius nennt sie 1862 einen regelmäßigen Brutvogel an den Riddagshäuser Teichen, 1887 wird sie als verschwunden genannt. Leverkühn erwähnt 1886, daß am

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Brauns Otto

Artikel/Article: [Ueber Zuchterfolge mit Bluthänflingen \(*Acanthis cannabina*\) in der Gefangenschaft. 177-182](#)